



Abend -

Zeitung.

110.

Dienstag, am 16. Mai 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Pell.)

Die Küsse.

Hoch lebe! wer auf's Küssen hält;
Ich lasse mir's nicht wehren.
Es küßt sich alles in der Welt;
Das will ich bündig lehren.

Der Zephyr küßt ja weltbekannt
Die Blum' auf Flur und Beeten;
Der Jüngling Mädchen, Mund und Hand,
Das Eisen den Magneten.

Der Sonne Strahl küßt Thränen auf,
Die an der Nehr' hangen;
Es küßt der Mond in seinem Lauf
Der Erde braune Wangen.

Die Welle küßt des Meeres Strand,
Die Wolke Berges Gipfel;
Der Schmeichler mit gekrümmter Hand
Der Gnade Schleppenzipfel.

Die Flamme strebet Himmelan,
Und küßt den Strahl der Sonne,
Und was nur küßt und küssen kann,
Das küßt sich mit Bonne.

Die Täubchen selbst auf Nachbars Dach,
Sie schnäbeln sich, sie küssen,
Und was sich sonst noch küssen mag,
Wer kann das alles wissen!

Drum folg' ich, freundliche Natur!
Und lasse mir's nicht wehren,
Drum folg' ich willig Deiner Spur,
Du sollst mich küssen lehren.

Und rückt bei Daseyns Abendroth,
Heran die letzte Stunde,
So küsse sanft, Du blasser Tod!
Das Leben mir vom Munde.

Innocenz.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Biel, Anakoana, rief Juan, denn mein Glaube ist der Glaube an die ewige Liebe, und der Gott, dem ich diene, ist ein starker, eifersüchtiger Gott, der keinen andern duldet neben sich. Beharrest Du in Deinem unglückseligen Irrthume, so bist Du zeitlich und ewig verloren. Bald werde ich meinen Kampf ausgekämpft haben. Die Christin dürfte ich hoffen, nach kurzen Leiden jenseits zu umarmen in ewiger Freude. Aber die Götzendienerin finde ich nicht an dem Orte, der mich erwartet. Eine gräßliche Kluft trennt sie von mir auf immerdar. Sie schmachtet unten in der endlosen Pein, und mich wird selbst die Seeligkeit der Erwählten nicht beglücken, die ich nicht mit ihr theilen darf. — Guter Mensch, rief Anakoana, ihn küssend. Dann schwieg sie lange, tief nachsinnend, und mit sich selbst zu Rathe gehend, und das unbändige Wogen des dunkeln Wunderbusens zeugte für des Herzens gewaltigen Kampf. Endlich hatte sie sich entschlossen. Selbst in Malolans himmlischer Kühle, rief sie begeistert, mitten in den Freuden, die auf die Seelen der Gläubigen harren nach dem Tode, würde ich mich elend fühlen, ohne Dich, und Du kannst leider nie dahin kommen, denn Du glaubst nicht an unserer Götter Verheißungen, und unser Himmel, den frommer Glaube schuf, ist darum

nicht vorhanden für Dich. Dem Weibe aber ziemt es, dem Manne nachzufolgen, wohin sein Fuß sich wendet, und gieng er in Miktanteuktlis ewige Finsterniß. Drum mache mich schnell zur Christin, damit ich Dich überall begleiten darf, und das Messer, das Dein schönes Leben zerschneidet, und nur auf kurze Zeit zu trennen vermöge!

Ja, stark ist des Weibes Liebe! jauchzte Juan. Ich danke Dir Gott, daß ich noch so lange gelebt, um diese reine Seele Dir zuzuführen. Aber Anafoana, der Taufe muß die Lehre voran gehen. Denn Du kennst noch nicht die Geheimnisse und Wunder unserer heiligen Religion.

Ich kenne sie! rief feurig das Mädchen. Wie Du, bete ich zu dem großen Unsichtbaren, möge er Teotl heißen, oder Gott. Des schönen Göttersohnes Opfertod zum Heil der Menschen, die Sühne, die er geschlossen, zwischen ihnen und ihrem Schöpfer, ist meinem Gemüthe klar geworden, wenn auch meine Vernunft sie nicht zu begreifen vermag. Ach, und des Geistes göttliche Feuerweihe fühle ich in meinem Herzen, seit ich Dich liebe. Drum beschwöre ich Dich, Geliebter, gieße gleich jetzt das heilige Bad auf mich, das alle dunkeln Flecken von der Seele wäscht, und mich auf ewig mit Dir vereinigt.

Wohlan! sprach Juan mit frommer Erhebung. Es drängt die Zeit. Vielleicht sind meine Augenblicke schon gezählt. Die heilige Kirche verzeiht dem Drange der Noth, den Mangel der Formen. Drum frage ich Dich jetzt, Anafoana, im Namen des dreieinigen Gottes, vor dem Du stehst: Willst Du getauft seyn?

Und das liebliche Wesen sank vor ihm auf die Kniee, und flüsterte ein andächtiges Ja!

Und der Jüngling schöpfte mit der Rechten Wasser aus seinem Trinkkrüge, und goß es über ihr Haupt, und sprach: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Geistes taufe ich Dich, und weihe Dich ein in den Bund der Christen. Hinfort werde Juanna genannt. Glaube, lebe und stirb, wenn Gott es fordert, für den neuen Glauben, Amen!

Gelobt sey Jesus Christus! jauchzte die neue Christin an seinem Halse. Ich bin sein und Dein für immerdar. Da öffnete sich die Thür, und der Hueiteoquixqui trat ein, schwermüthige Freude in den harten festen Zügen. Er gebot seiner Tochter, sich zu entfernen. Als sie mit einem langen Flammenblick auf den Geliebten geschieden, sprach der

Vater: Den Göttern sey Dank! ich habe mein Wort gelöst, Juan, Du wirst sterben, Deiner würdig. Der große Kuitlahuizin ist zu den Göttern gegangen, und sein Neffe Quauhtemohin steigt auf Mexico's Thron. Ich habe Deinetwegen mit ihm geredet. Er ist entschlossen, Dich so hoch zu ehren, als Du es verdienst und ihm möglich ist. Du sollst als Kampfpfer fallen. Sechs tapfere Krieger werden nacheinander mit Dir kämpfen. — Und wenn ich sie alle besiege? fiel Juan rasch und freudig ein.

Das ist wieder der unglaubliche spanische Hochmuth, rügte der Alte, der sich allein für unüberwindlich hält. Der Sieg ist schwerer, als Du glaubst. Die besten Hauptleute werden zum Kampfe ausgesucht. Den Sieger lohnt des Volkes freudiger Zuruf, und der Adlerorden aus des Königs Hand, darum wird jeder sein Aeußerstes thun, des Vaterlandes Ehre durch Deine Ueberwindung zu retten. Dazu sind Deine Gegner vollständig gerüstet, Du nur mit Schild und Schwert bewaffnet, und mit einem Fuße fest auf den Fechterstein gebunden, um Flucht und Verfolgung Dir gleich unmöglich zu machen.

Elendes Volk! braufte Juan auf, dessen Gemüth sich doch zu nichts wahrhaft Großem erheben kann. Schon freute ich mich, in diesem Opferkampfe etwas Rittersinn zu finden, aber auch er ist, so wie alles bei Euch, mit feiger Lücke und Grausamkeit besleckt. Doch sey es darum! Hab' ich nur erst wieder meinen guten Degen in der Faust, so mögt Ihr mir allenfalls auch beide Füße binden, ich getraue mir doch mit Helden fertig zu werden, die sich mit einem freien Feinde zu fechten scheuen. Ich wollte, der Kampf begönne jetzt gleich!

Morgen mit Sonnenaufgang werde ich Dich zum heiligen Steine führen, sprach der Priester. Jetzt verlasse ich Dich, um alles zum Opfer zu rüsten und Dir Raum zu geben, Dich vorzubereiten zu dem großen Schritt, den Du morgen thun sollst. Ich werde Dir einen spanischen Priester schicken, der ebenfalls morgen sterben soll. Er wird Dir bis dahin Gesellschaft leisten, und den Trost der Religion verkündigen. Zwar hat der Teotenkelt bestig gegen diese Gunst gesprochen, auf die ein verurtheilter Mexikaner bei Euch wohl nicht rechnen dürfte, aber der neue König hat auf meine Bitte für Dich entschieden.

Er gieng zur Thür, blieb dort stehen, kehrte noch einmal um, schritt auf den Jüngling zu,

drückte ihn unter Thränen an seine Brust und rief: Es thut mir weh, Juan, daß ich Dein Leben nicht retten konnte, aber bei den Göttern, ich konnte nicht.

Und mit verhülltem Haupte stürzte er fort, und Juan fiel ergebungsvoll auf seine Kniee, und rief zum Himmel: Nimm das Blut, das ich morgen im Kampfe für Dein heiliges Wort vergießen werde, zum Sühnopfer meiner Sünden gütig an, auf daß ich gereinigt eingehe zu deiner Gnadenpforte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Alectryomanteia

Erschrecken Sie nicht, meine schönen jungen Leserinnen, vor diesem langen barbarisch klingenden Worte, ich werde es Ihnen zu erklären und etwas Unterhaltendes davon zu erzählen suchen. Alectryon oder Alector bedeutet in der griechischen Sprache nichts mehr und nichts weniger als einen — guten Haushahn, und manteia heißt Wahrsagerie, sey es aus dem Kaffeesage der alten Weiber, oder aus dem mysteriösen Kartenschlagen der Hexen, oder aus dem Fluge und Geschrei der Vögel, Fressen oder nicht Fressenwollen der für heilig gehaltenen Hühner, oder sonst etwas der Art. Practica est multiplex, heißt es auch hier. Daher sagt der Priester in Rosobue's Trauerspiel, Octavia, dem Antonius, der ihm zur Stelle eines Oberpriesters in Rom die angenehme Hofnung machte, falls er den Muth seiner Armee durch ein günstiges Zeichen — augurium — beleben wolle: „die Hühner fressen schon!“ — so viel Schwierigkeiten der Priester auch vorher dem Antonius entgegen zu setzen wußte.

Nun, was bedeutet denn Ihre Alectryomanteia? Geduld, hier kommt die Erklärung.

Die römischen Priester, die ihr Handwerk gut verstanden, zeichneten auf der Erde einen Kreis, den sie in 24 Theile abtheilten. In jedes einzelne Feld schrieb man nun einen Buchstaben aus dem A B C, und auf jeden dieser 24 Buchstaben legte man ein Weizenkorn. Hierauf stellte man einen Hahn — Alector — in die Mitte dieses Kreises, und gab genau darauf Achtung, welche Körner dem Alphabeth nach er zu sich zu nehmen beibehalten würde, um aus der Zusammenstellung der einzelnen Buchstaben ein Wort zu bilden, das zu irgend ei-

ner Vorherbedeutung Anlaß geben könnte. Sie lächeln und zweifeln mit Recht, ob je der Zufall es gefügt haben sollte, daß ein solcher dummer Hahn — der doch mehr auf die fetten Weizenkörner, als auf die todten Buchstaben wird gesehen haben, die Namen eines Julius Cäsar, oder Napoleon oder Wellington werde herausgeklügelt haben, obgleich der sel. Bafedow, oder irgend ein anderer Erziehungs Rath neuerer Zeit, in vollem Ernste den Vorschlag gethan haben soll, eine ähnliche Fressmethode bei der lieben Jugend einzuführen, um ihnen nicht allein das A B C, sondern auch die Anfangsgründe der Geographie und Naturgeschichte nicht sowohl spielend, als vielmehr käuend *) und fressend beizubringen, indem man die dem Gedächtniß einzuprägenden Gegenstände, z. B. die Anfangsbuchstaben der Städte: Dresden, Leipzig, Wittenberg &c., oder die wirklichen Figuren von Hund, Katze, Maus und Ratte, Löwe und Elephant in Pfefferkuchen-Formen darzustellen bemüht war.

Doch um auf mein Lieblings Thema — die Alectryomanteia — zurück zu kommen, so muß ich noch bemerken, daß die römischen Auguren oft gar keine Spur der erwünschten Vorbedeutung entdecken konnten, oft aber auch — durch den Zufall irre geleitet — gewaltig fehlschoffen. So wollten z. B. die Sophisten Libanius und Jamblichius ein solches Prognosticon stellen, um den Nachfolger des Kaiser Valens im Voraus zu wissen, und dachten, sie hätten's gefunden. Der Hahn beliebte nämlich zu speisen die Körner aus den mit T, H, E, O, D. bezeichneten Feldern. Nun zweifelten die Herren Auguren keinen Augenblick, die Quinterne bedeute den Namen Theodor, und sannten schon auf zierliche Wendungen in ihren aufrichtigen Glückwünschungen und Dankfagungen gegen die Gottheit, daß grade dieser und kein anderer der Ehre, den kaiserlichen Thron zu besitzen, vom nie trüglichen Fato bestimmt worden sey. Aber, mit nichten! — es hatte sich dennoch ein Schreibe- befehl eingeschlichen; nicht Theodorus, sondern Theodosius, ein Spanier von Geburt, ward Kaiser, eben derselbe, der nach seinem Tode im Jahre 395 das unermessliche römische Reich unter seine beiden Söhne Arcadius und Honorius theilte.

A. Z.

*) Das Wiederkäuern ist auch heut zu Tage bei manchem baecotischen Kopfe bestens zu empfehlen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Mad. Schirmer zeigte sich am 13. März als Kätchen von Heilbronn, am 14. März als Victorin in Waise und Mörder, am 15. März als Elise Walberg, am 17. März als Bertha in der Ahnfrau, am 19. März als Louise in Kabale und Liebe, am 22. März als Lenchen in Van Dyk's Landleben, am 23. März nochmals als Kätchen von Heilbronn, und am 24. März als Margarethe in den Hagestolzen, welche letztere Darstellung sie am 27. zum Besten unserer Armenanstalt wiederholte, und noch dazu die Sufette in den Rosen des Herrn Malsherb gab. Daß sie am 13. bei ihrem ersten Erscheinen in dem fast überfüllten Hause mit stürmischem Enthusiasmus als werthe Bekannte begrüßt, und fast jedesmal nach geendigtem Stück einstimmig hervorgerufen wurde, können Sie leicht denken; jedem Anwesenden mußte es aber auch erfreulich seyn, immer den reinen Ausdruck stiller Anhänglichkeit an Leipzig aus ihrem Munde zu vernehmen, und dadurch überzeugt zu werden, daß sie uns noch nicht ganz vergessen habe.

Soll ich Ihnen nun unter den einzelnen Darstellungen die gelungensten herausheben, oder vielmehr die, welche mich am meisten angesprochen haben, so nenne ich das Kätchen, Bertha, Lenchen und Margarethe; letztere der Künstlerin ganz neue und in wenigen Tagen von ihr trefflich einstudirte Rolle ward von ihr mit unbeschreiblicher Zartheit und ächt ungekünstelter Natürlichkeit wirklich hinreißend schön gegeben. Ihr Lenchen lehrte uns erst kennen, was der Dichter in diese Rolle gelegt hat. In allen Leistungen herrschte Grazie, treffliche Mimik und möglichste Kraft. — Dank ihr, der Freundslichen, für den schönen Genuß, im Namen aller Verehrer der Kunst!

Neben ihr war Herr Stein als Better vom Strahl, als Jaromir und als Ferdinand in einzelnen Scenen recht brav, und wie es schien durch der Künstlerin Anwesenheit begeistert. Herr Brand dagegen, welchem jetzt nach Herrn Neufeldts Abgang von unserer Bühne, der dieselbe gewiß härter trifft, als die meisten glauben, die Rolle des Reimbeau in Waise und Mörder zu Theil worden ist, in derselben ohne allen Ausdruck und Gefühl in Sprache und Haltung, mit einem Worte herzlich schlecht, so wie auch sein Sekretair Wurm in Kabale und Liebe mir ganz mißlungen scheint. Herr Burmeister vom Dresdner Hoftheater trat zu gleicher Zeit als Borodin in der Ahnfrau, als Präsident in Kabale und Liebe, als Ritter Manny im Van Dyk und als Hofrath Reinhold in den Hagestolzen auf. Als alter Bekannter, der seit jener Zeit im Spiel auch nicht zurückgeschritten war, wurde er mit Freundlichkeit begrüßt, und um so lieber gesehen, da ohne ihn wohl schwerlich jene Stücke jetzt zusammen gekommen wären. Im Van Dyk hatte Dem. Köhler die jüngere für Mad. Werner die liebliche Rolle von Rubens Gattin im Vorspiel übernommen, und führte dieselbe, so wenig sie eigentlich ihrer ganz dem Naiven bestimmten Individualität zusagt, nach ihren Kräften recht gut durch. Mad. Wohlbruck konnte als Ramsell Reinhold in den Hagestolzen, zu der sie wohl auch eigentlich etwas zu alt ist, durch ihren hohen gedehnten Nasenton und ihre oft ganz unverständliche Sprache nicht gefallen. Das Haus war bei diesen 9 Vorstellungen fast jedesmal gedrückt voll.

Dazwischen ward am 21. März Rossini's Othello zum erstenmal auf die Bühne gebracht. Das Sujet ist, wie es bei einer Opera seria häufig geht, gedehnt und langweilig. Die Musik — von Rossini, d. h. mit andern Worten, voll schöner Ohr und Herz ansprechender grazioser Melodien, jedoch nicht selten ohne die mindeste Rücksicht auf Handlung oder Situation, daher die leichtesten und gefälligsten Tanzmelodien bei den affektvollsten und traurigsten Scenen, wovon jedoch der dritte Akt, besonders in dem kräftigen Duett, auf welches die Ermordung der Desdemona erfolgt, eine rühmliche Ausnahme macht. An Reminiscenzen aus dem Lankred fehlt es nebenbei auch nicht. Doch halten Kenner, die mehrere von den vielen Opern dieses so äußerst fruchtbaren Componisten kennen, diese für eine seiner besten. — Herr Senast, wenn auch kein ausgezeichnete Sänger, doch nicht so zu tadeln, wie es zuweilen geschehen ist, verdient meiner Ansicht nach als Othello alles Lob, und trug besonders einige Pianostellen mit einer bei sotto voce sehr schwierigen Geläufigkeit in denen Koulauden recht italienisch vor, welches das Publikum wohl mehr hätte anerkennen sollen, als diesen Abend geschah. Mad. Neumann Essi sang die Desdemona vortrefflich mit nationaler Leidenschaftlichkeit. Bei der Wahnsinns Scene im dritten Akte wäre ihr etwas mehr und freieres Spiel zu wünschen gewesen. Auch die Herren Klengel und Gay sangen ihre Partien mit Fleiß und Geschmack. Das Orchester spielte mit viel Delikatesse.

Der Lankred am 25. März von demselben Componisten hatte das Haus eben nicht sehr gefüllt, obgleich die Darstellung im Ganzen gut gieng, Mad. Müller ausgenommen, welche heute nicht ganz rein intonirte, und sich den schon früher gerügten Fehler des Herauspressens mancher Töne oft zu Schulden kommen ließ. Die schon oben erwähnte Vorstellung der Mad. Schirmer zum Besten der Armen beschloß würdevoll am 27. März die Reihe der Kunstleistungen vor Ostern, und jeder Theaterfreund sah mit hoffendem Blick auf das bevorstehende Vierteljahr, wo von der Direktion Herr Thieme aus Cassel, als Ersatz für Herrn Löwe, Herr Meißner aus Berlin als längst mangelnder erster Bassist, und Mad. Niedke aus Stuttgart an die Stelle der Mad. Steinau, welche durch anhaltende Krankheit aufzutreten lange Zeit abgehalten worden ist, angekündigt waren. Leider verlieren wir nach der Messe auch unsern braven Tenorist Klengel, so wie Dem. Schaffner, welche, ersterer zum Hamburger, letztere, mit Hrn. Becker verlobt, zum Frankfurter Theater gehen. An ihre Stellen erwartet man Hrn. Babbenig aus Wien, und Dem. Hans aus Bremen.

Zum Schluß meines heutigen Berichtes gedenke ich als Musikfreund noch des gewöhnlichen Armenkonzerts am Palmsonntag, den 26. März, welches dieses Jahr eben so bunt als rauschend war. Rossini's melodische aber lärmende und charakterlose Ouvertüre zu *Gazza ladra*, und Beethovens betäubendes Gemälde der Schlacht bei Vittoria waren dessen Brennpunkte. Mitten inne kam auch unter manchem Guten Hummels Polymelos russischer Volkslieder vor, der aber dem größten Theile des zahlreichen Publikums, besonders mit russischem Text, gar nicht zusagen wollte.

Mein nächster Bericht wird Ihnen auch hoffentlich einige literarische Neuigkeiten mittheilen können, an denen wir jetzt, Brochüren über gelehrte Streitigkeiten ausgenommen, sehr arm sind.

Moderato.